

Oberschlesischer Anzeiger.

16-ter

Jahrgang.



No 95.

1848.

Ratibor, Mittwoch 29. November.

Über Frauenbildung, von einer deutschen Frau.

1.

Das Wort „Bildung“ wird in der Gegenwart so häufig ausgesprochen und doch seinem Wesen nach so wenig verstanden, daß nicht nur Verbildung und Uevertbildung mit ihm verwechselt, sondern die Ausbildung einiger Talente, die Kunst, eine gute Toilette zu machen, oder einige Romane zu kritisiren, für wahre Bildung gehalten wird.

Die Grundlage der wahren und vorzugsweise der weiblichen Bildung ist das frühgeweckte sittliche und religiöse Gefühl, welches Liebe zu dem Guten, Abscheu gegen das Böse einflößt und dem geistigen Auge jenen klaren, freien Blick gewährt, wodurch wir unsern Beruf, unsre Bestimmung und unsre Pflichten erkennen. Die wahre Bildung des Herzens und des Gemüths erzeugt nicht nur die ächte Weiblichkeit, sondern auch alle unsere häuslichen und weltbürgerlichen Tugenden.

Um diese Bildung uns anzueignen, um jenen klaren, freien Blick zu gewinnen der immer das Rechte sucht und findet, bedürfen wir weder der Gelehrsamkeit, noch eines männlichen Geistes, noch umfassender Weltkenntniß, wohl aber als Mittel zum Zweck die Kenntniß unserer selbst. Denn wenn die sorgenlose Kindheit hinter uns liegt, wenn die Lebensprüfungen den Schulprüfungen folgen, dann nehmen häusliche oder fremde Verhältnisse unsere Thätigkeit, unsere Fähigkeiten in

Anspruch, denn jedes Verhältniß in welchem wir leben, sei es als Tochter, Schwester, Braut, Gattin, Mutter, sei es als Freundin, Herrin, Erzieherin, sei es, daß wir uns irgend einer Kunst oder der Fürsorge der eignen oder einer fremden Häuslichkeit, der Pflege des hinfälligen Alters oder der hilflosen kindheit widmen, jedes Verhältniß legt uns Pflichten für uns selbst oder gegen Andere auf, und wie wir diese erfüllen, macht uns zu dem was wir sind. —

Wahre weibliche Bildung ist an kein Verhältniß gebunden. Reichthum, hohe Geburt, Gelehrsamkeit und Talente verleihen ihr nicht den Inhalt, sondern geben ihr nur einen besondern Stempel, machen nicht ihr eigentliches Wesen aus, wenn sie auch zur Verschönerung beitragen. Sonst würde die Unbegüterte, die Niedriggeborne, die Talentlose, die Ungelehrte nie der Frauen höchsten Schmuck: ächte Weiblichkeit, erringen können. Und doch gehört dies Kleinod allen an, die Welt ist nur die Muschel welche diese edle Perle umschließt, der feste Wille aber, das Gute zu vollbringen, ist dem Taucher gleich der sie an das Licht bringt. Der angeborene Drang jedes Menschen nach innerer und äußerer Glückseligkeit, der unwiderstehliche Trieb, nicht nur zu leben, sondern auch zu genießen, die tausendfältigen Bedürfnisse, deren Befriedigung das alltägliche Leben fordert, müssen natürlich unsere geistigen wie körperlichen Kräfte in Bewegung setzen. Aber diesen Drang, diesen Trieb und diese Kräfte nicht nur von unserm freien Willen, sondern auch von unserm sittlichen wie religiösen Gefühlen beherrschen zu lassen, damit jene mit der weiblichen Würde, mit den Geboten der Moral und den weltbürgerlichen Gesetzen in Einklang